



Liebe Mitglieder und Freunde des Ambulanten Hospizes Oberhausen e.V.,

manchmal kommt das Leben anders, als wir denken. Das klingt fast abgedroschen – bis es tatsächlich geschieht. Bis aus einer Sterbebegleitung etwas anderes entsteht. Oder bis Menschen an einem Tisch sitzen, die sich kaum kennen und doch merken: Ich muss meinen Schmerz nicht erklären. Hier weiß jeder, wovon ich spreche.

Vielleicht liegt genau darin eine besondere Kraft hospizlicher Arbeit: Sie schreibt nichts vor. Sie verspricht nicht, dass alles gut wird. Sie ist da und schaut gemeinsam mit den Menschen, wohin der Weg führt. Und manchmal führt dieser Weg eben ganz anders, als alle zunächst erwartet haben. Gerade darin kann etwas Tröstliches liegen: Wir wissen nicht alles. Wir müssen auch gar nicht alles planen können.

In diesem Rundbrief erzählen wir von solchen Wegen. Unser neuer Trauerstammtisch zeigt, wie aus einem unverbindlich klingenden Treffen ein Ort für persönliche Gespräche und neue Bekanntschaften werden kann. Und die Geschichte der Familie Steiner erinnert daran, dass Begleitung nicht immer dort endet, wo man es vermutet.

Dass Begleitung gelernt sein will, zeigen unsere 16 qualifizierten neuen Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter. Und auch die ganz persönliche Vorsorge will gelernt sein, um sich rechtzeitig Gedanken über die eigenen Wünsche zu machen, wenn sich das Leben auf der Zielgeraden befindet.

Zum Schluss wird es dann noch adventlich: Der Weihnachtsbaumverkauf des Lions Club Oberhausen zugunsten unseres Vereins findet in diesem Jahr zum 25. Mal statt. Ein silbriges Jubiläum also.

Ich wünsche Ihnen abermals viel Freude beim Lesen unseres Rundbriefs und einen guten Herbst/Winter.

Ihr Michael Etges – 1. Vorsitzender

EIN BESONDERES TRAUERANGEBOT

Die Tische im Besprechungsraum sind zusammengeschoben. Darauf Gläser, Tassen und kleine Häppchen. Das spätsommerliche Licht fällt weich in den Raum, in dem sich an diesem frühen Abend nach und nach die Gäste versammeln. Hier treffen sich Menschen, die trauern, weil sie einen lieben Menschen verloren haben. Manche sind das erste Mal dabei, andere kamen schon öfter. Ein Angebot abseits der Arbeitszeit.

„Mein Mann starb kurz vor Weihnachten 2025. Monate später sagte meine Tochter dann zu mir: Du brauchst Menschen, die dich verstehen. Du brauchst den Austausch. Und dann habe ich angefangen zu suchen, wo es in der Nähe etwas gibt“, sagt Silvia Schreder. Die 58-jährige Oberhausenerin fand im Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. zunächst das Trauerfrühstück, dann den Trauerstammtisch. Für die berufstätige Frau ist das Treffen am frühen Abend das einzige Angebot, das problemlos in ihren Arbeitsalltag passt.

Niemand versteht mich

Dieses besondere Format startete am 21. April 2026 und ist damit das jüngste Angebot des Hospizvereins. Zugleich gibt es Trauerveranstaltungen, die seit über 20 Jahren etabliert sind – der Stammtisch ist eine Ergänzung mit einer besonderen Idee. „Wir haben das ganz bewusst Stammtisch genannt, weil es ein bisschen unfänglicher klingt – und ist. Man redet mal zwei Sätze mit dem einen und dann drei Sätze mit der anderen. Jeder Besuchende ist hier freier als in einer klassischen Einzelbegleitung“, sagt Thomas Gutleben. Seit 2010 ist er Sterbebegleiter im Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. 2014 hat er die Qualifizierung zum Trauerbegleiter absolviert.

An diesem Abend eröffnet er den Trauerstammtisch. Man merkt ihm an, dass er souverän ist im Umgang mit Trauernden – er weiß, wovon er spricht und auch, wie. Rund 15 Frauen sitzen am gedeckten Tisch und hören ihm aufmerksam zu. „Was hier besprochen wird, bleibt im Raum. Es ist also alles vertraulich. Und wir hören einander zu und bewerten auch nichts. Das sind unsere Grundlagen.“ Die Frauen nicken, schenken sich Wasser ein, greifen zur Salzstange. Und dann entsteht ganz langsam ein Gemurmel, aus dem nach und nach hörbar wird, warum die Einzelnen gekommen sind.

Fortsetzung >>>





Andrea Hütter

Heike Zrimsek

Silvia Schreder

Thomas Gutleben

„Ich glaube, manche Menschen sind auch ängstlich, wenn sie mir begegnen. Die wissen nicht, wie sie mit mir umgehen sollen“, sagt die eine. Einen Tisch weiter: „Ich habe mich regelrecht zurückgezogen, selbst meine Freunde konnten mich nicht verstehen.“ „Das ist scheinbar immer noch so ein Tabuthema, vor dem die Menschen Angst haben.“ Innerhalb weniger Minuten wird spürbar, dass sich hier wildfremde Menschen auf einer Ebene verstehen, die außerhalb des Stammtisches selten funktioniert.

Der Stammtisch ist ein Segen

Die Geräuschkulisse schwillt an. Waren es anfangs nur vereinzelt Personen, die das Wort ergriffen, sind es später echte Gespräche, an denen alle Besuchenden des Abends teilnehmen. „Mir tut das richtig gut, mich hier mit den Menschen auszutauschen“, sagt Andrea Hütter, deren Mann im Februar 2026 mit 59 Jahren verstarb. Sie kam über den Trauerspaziergang zum neuen Angebot. „Dort bin ich hingegangen und da wurde man sofort total nett aufgenommen.“ Bei diesem ehrenamtlich begleiteten Spaziergang trafen sich erstmals mehrere Frauen, die Chemie stimmte auf Anhieb. Sie tauschten Nummern aus, telefonierten, trafen sich. Nun auch beim Trauerstammtisch. „Ich bin so froh, dass ich diese Treffen nutzen kann und dass es überhaupt Menschen gibt, die das ehrenamtlich für uns machen.“ Sie ringt mit den Tränen und muss zugleich lächeln. Dieser Stammtisch ist ein Segen.

Gut begleitet

Da jeder Stammtisch eine offene Veranstaltung ist, kann grundsätzlich auch jeder kommen. Anmeldung vorausgesetzt, damit der Abend gut geplant werden kann. Und natürlich ist es für die Koordinierenden wichtig, die Anzahl der Ehrenamtlichen für den Abend abzuschätzen. Manche Trauernde benötigen an einem solchen Abend intensive Begleitung. Heike Zrimsek ist seit 2015 Trauerbegleiterin und auch an diesem Abend dabei. An diesem Abend verläuft der Austausch ruhig. „Aber als ich das erste Mal beim Trauerstammtisch dabei war, gab es eine Situation, bei der ich mit einer Trauernden den Raum verlassen musste. Die Dame war derart aufgelöst, die konnte sich kaum beruhigen. Wir haben dann im kleinen Besprechungsraum fast anderthalb Stunden gesessen und geredet“, erzählt sie. Trauerbegleiterinnen und -begleiter werden genau auf solche Situationen vorbereitet, und dennoch ist jede anders. Wichtig ist, dass hier niemand mit seiner Trauer allein gelassen wird.

Die Sonne ist längst hinter dem Horizont verschwunden, als sich der besondere Stammtisch auflöst. Jeder, der an diesem Abend gekommen ist, ist voller Trauer und befindet sich doch – nicht nur mit diesem Angebot – auf einem ganz persönlichen Weg, diese Trauer ins Leben zu integrieren. Und: An diesem Abend haben sich wieder neue Grüppchen gebildet. Es ist ein starker Nebeneffekt des Formats.



DIE NEUEN TRAUERBEGLEITER:INNEN

Fünf Monate lang haben sie über Trauer gesprochen, über Schmerz, über Verlust und darüber, wie man Menschen in dieser Zeit begleitet. Nun ging beim Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V. eine besondere Fortbildung zu Ende. 16 Ehrenamtliche schlossen die Qualifikation zur Trauerbegleitung erfolgreich ab. Sie können nun Menschen stärken, die nach einem Verlust ihren Alltag neu finden müssen.

In Deutschland sterben jedes Jahr rund eine Million Menschen, im Schnitt mehr als 2.700 Sterbefälle an jedem Tag. Und hinter jedem Tod stehen Angehörige, Freundinnen, Nachbarn, Kolleginnen und Familien, die aus dem Takt geraten. Trauer ist deshalb kein Randthema. Sie gehört mitten in die Gesellschaft.

Geleitet haben den 80 Unterrichtseinheiten fassenden Kurs die Koordinatorinnen Nicole Peters-Bokelmann und Claudia Wegner. Früher konnten Ehrenamtliche nach ihrer Qualifikation zur Sterbebegleitung einen 40-stündigen Aufbaukurs besuchen. Mit dieser Fortbildung ändert sich der Zugang. Die Sterbebegleitung ist keine Voraussetzung mehr, dafür dauert die Qualifizierung länger.

„In der Sterbebegleitung können Ehrenamtliche oft entlasten, organisieren, zuhören, Wünsche ermöglichen oder weitere Hilfe vermitteln. In der Trauerbegleitung funktioniert das anders. Der Schmerz lässt sich nun mal nicht lösen wie ein praktisches Problem. Er bleibt da, manchmal lange, manchmal lebenslang“, sagt Nicole Peters-Bokelmann. Deshalb übten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die Gesprächsführung und sprachen über Haltung, Nähe und Grenzen.

Katharina Völlmer ist mit 24 Jahren die jüngste Teilnehmerin. Sie hat bereits vor zwei Jahren die Qualifikation zur Sterbebegleitung absolviert. „Ich habe in der Trauerqualifikation so viele neue Infos bekommen, aber auch ältere Inhalte vertieft“, sagt sie. Dass sie sich so jung mit Sterben und Trauer beschäftigt, wundert manche in ihrem Umfeld. Zugleich entstehen aber gerade dadurch Gespräche, die sonst vielleicht nie geführt würden.

Für Hanan Abdel-Fattah, 48 ist diese Fortbildung eine logische Fortsetzung ihres bisherigen Ehrenamts für das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. „Erst kommt die Sterbebegleitung und dann die Trauerbegleitung“, sagt sie. Und: „Die Trauer verbindet die Menschen, unabhängig von Religion oder Herkunft.“ Als Muslimin möchte sie künftig auch muslimische Trauernde begleiten. Und Arnold Bensch, 64, ergänzt: „Trauerprozesse sind so vielfältig wie die Menschen selbst.“ Ein Gedanke aus dem Seminar blieb ihm ganz besonders in Erinnerung: Nur wo viel Liebe war, kann auch viel Trauer sein.

Am Ende dieses Kurses steht für alle Teilnehmenden nicht nur ein Zertifikat. Hier hat sich eine neue Gruppe von Menschen gebildet, die der Trauer Raum gibt, weil sie sich nicht in ein Kommen und Gehen einsortieren lässt. Stattdessen besitzt sie auf ganz selbstverständliche Art etwas Unberechenbares. Und ja, die Trauer verändert sich mit der Zeit. Aber wann und wie bleibt ihr stilles Geheimnis.



Peter Haack

VORSORGE BEGINNT IM LEBEN

Wenn Peter Haack über Patientenverfügungen spricht, geht es nur selten um Formulare. Meist geht es um Menschen. Und um die Frage, wer einmal entscheiden soll, wenn man es selbst nicht mehr kann.

Der 71-Jährige engagiert sich seit 2016 im Ambulanten Hospiz Oberhausen e.V., zunächst als Sterbe-, später auch als Trauerbegleiter. Seit 2018 informiert er zusätzlich über Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht. „Informieren macht mir richtig Spaß“, sagt er. Das passt auch zu seiner beruflichen Geschichte: Bei der Deutschen Post arbeitete er zuletzt in der betrieblichen Sozialberatung. Schon dort hörte er zu, sortierte Fragen und half Menschen, eigene Entscheidungen zu treffen. Es ist eine wertvolle Schule für das, was im Ruhestand noch kommen soll.

Das Ambulante Hospiz informiert seit vielen Jahren über die persönliche Vorsorge und verbreitert dieses Angebot seit geraumer Zeit, indem neben den geschulten Koordinator:innen auch qualifizierte Ehrenamtliche Informationsgespräche durchführen. Rund zehn von ihnen übernehmen derzeit diese Aufgabe, erklären die Dokumente, beantworten grundsätzliche Fragen und helfen dabei, die eigenen Wünsche klarer zu sehen. Eine individuelle Rechtsberatung leisten sie ausdrücklich nicht.

Vorsorge konkret

In einer Patientenverfügung legt ein volljähriger Mensch schriftlich fest, welchen medizinischen Maßnahmen er in bestimmten Situationen zustimmt oder welche er ablehnt, falls er selbst nicht mehr entscheiden kann. Die Vorsorgevollmacht bestimmt dagegen, wer stellvertretend handeln darf – etwa in Fragen der Gesundheit, Pflege oder des Aufenthalts. Ergänzend gibt es die Betreuungsverfügung. Und dass Vorsorge keine Randfrage ist, zeigen Zahlen des Sozialberichts 2024: Unter den 45- bis 90-Jährigen besitzen 44,6 Prozent eine Patientenverfügung, 41,4 Prozent eine Vorsorgevollmacht und 29 Prozent eine Betreuungsverfügung. Hochgerechnet sind das rund 18 Millionen Menschen mit Patientenverfügung und 16 bis 17 Millionen mit Vorsorgevollmacht – zugleich haben viele Millionen bislang keine entsprechenden Regelungen getroffen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite >>>



Und das heißt: Viele Menschen glauben, Ehepartner oder erwachsene Kinder dürften im Ernstfall automatisch entscheiden. So einfach ist es aber nicht. Für Ehepaare gibt es seit 2023 zwar ein auf höchstens sechs Monate begrenztes Notvertretungsrecht in bestimmten Gesundheitsfragen. Erwachsene Kinder besitzen eine solche automatische Vertretungsmacht jedoch nicht. Fehlt eine Vollmacht, kann eine gerichtlich bestellte Betreuung notwendig werden.

Zeit für Fragen

Für Peter Haack steckt genau darin oft der erste Aha-Moment seiner Infogespräche. „Ich muss die Vorsorgethemen vor allem mit einer Person meines Vertrauens führen“, sagt er. Denn wer bevollmächtigt wird, erhält im festgelegten Rahmen weitreichende Möglichkeiten, die das Leben – oder auch den Tod – betreffen.

Manche Gespräche dauern nur 20 Minuten. Häufiger nimmt sich Haack etwa eine Stunde Zeit, oft fährt er dafür zu den Interessierten nach Hause, manchmal finden sie im Hospizverein statt. Und nicht immer liegt anschließend sofort ein unterschriebenes Dokument auf dem Tisch. „Manche Dinge müssen wachsen“, sagt er. Gerade Fragen zu Wiederbelebung oder Behandlung am Lebensende lassen sich nicht beiläufig abhaken. Manchmal dauert es Wochen, bis das Dokument vollständig ist. Und auch das ist völlig in Ordnung.

Wenn es konkret wird

Besonders sensibel wird es, wenn eine schwere Erkrankung bereits weit fortgeschritten ist, der Betroffene bis zu dem Zeitpunkt aber noch keine Vorsorge getroffen hat. Dann beschreibt die Patientenverfügung womöglich keine ferne Möglichkeit mehr, sondern eine Situation, die sehr nah gerückt ist. Hier ist besonders viel Sensibilität gefragt. Und die Sicherheit, dass die erfahrenen Koordinator:innen derartige Grenzfälle übernehmen können.

Vielleicht ist das der eigentliche Wert des erweiterten Angebots: Niemand muss sich allein durch Formulare und Begriffe arbeiten. Man kann fragen, nachdenken, wiederkommen. Und vorsorgen, solange die Entscheidungen noch die eigenen sind.

Wer sich über Vollmacht und Verfügung informieren möchte, kann sich an das Ambulante Hospiz Oberhausen e.V. wenden. Und wer sich vorstellen kann, Menschen bei diesen Fragen ehrenamtlich Orientierung zu geben, findet hier vielleicht sogar eine neue Aufgabe – so wie Peter Haack.





BEGLEITUNG OHNE ENDDATUM

Ute Urban kam zur Familie Steiner, weil zunächst alle davon ausgingen, dass Mutter und Großmutter Martina Steiner nicht mehr viel Zeit bleiben würde. Ein Jahr später sitzen beide gemeinsam am Tisch und lachen, denn Martina Steiner braucht weder die damals bereits aktivierte palliative Versorgung noch eine ehrenamtliche Sterbebegleiterin. Die Behandlung schlug wunderbar an. Der Krebs lässt sich derzeit nicht mehr nachweisen.

„So etwas erleben wir als Sterbebegleiter und -begleiterinnen nur sehr selten“, sagt Ute Urban, die sich seit 2007 ehrenamtlich im Ambulanten Hospiz Oberhausen engagiert. Seit September 2025 begleitete sie Martina Steiner. Damals hatten die Ärzte bei Martina Steiner ein Lymphom festgestellt, Metastasen zeigten sich in Lunge, Niere, Leber und Darm. Sie war körperlich stark geschwächt und zog daher zu ihrer Tochter Kristin und deren Familie. Über das Palliativteam und Nicole Peters-Bokelmann, Koordinatorin im Ambulanten Hospiz, kam schließlich Ute Urban hinzu.

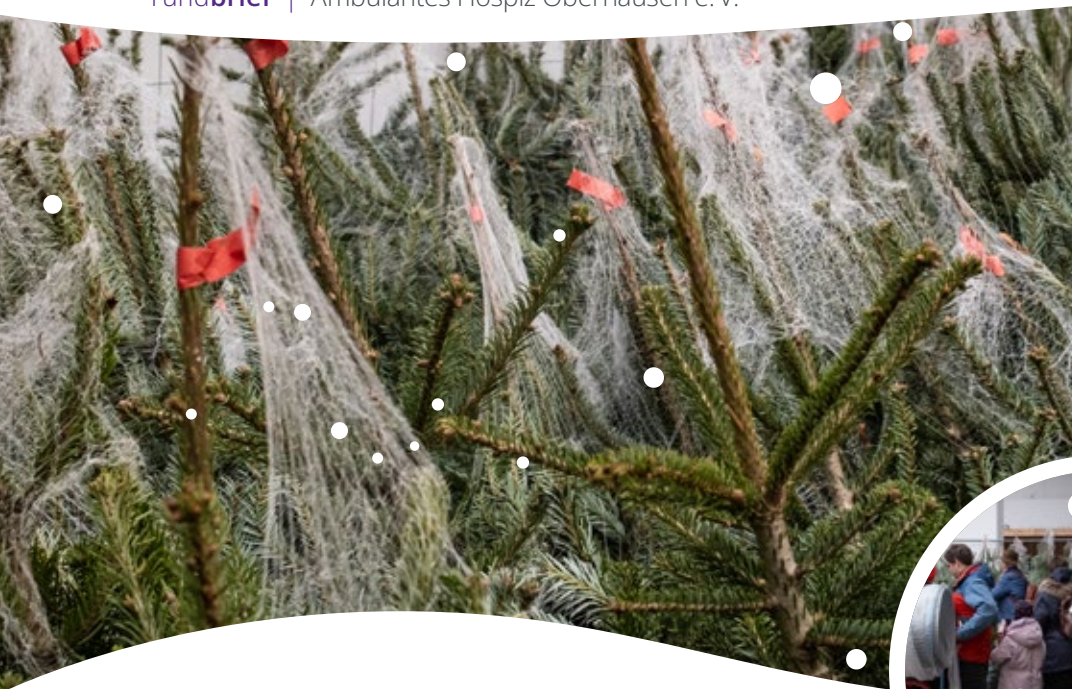
Was daraus entstand, lässt sich kaum auf das Wort Sterbebegleitung begrenzen. Urban besuchte Martina Steiner, ging mit ihr Kaffee trinken und fuhr sie, wenn es möglich war, zu Ärzten, ins Krankenhaus oder zu Behandlungen. Manchmal war sie eine praktische Hilfe, manchmal Gesellschaft, manchmal einfach jemand, der da war. Für Kristin Steiner bedeutete der Besuch der ehrenamtlichen Sterbebegleiterin eine spürbare Entlastung, denn

sie und ihr Mann sind berufstätig und mussten sich zugleich um die Kinder und den veränderten Familienalltag kümmern. „Manchmal habe ich es einfach nicht geschafft, meine Mama zu Untersuchungen oder zur Chemo zu bringen“, erzählt sie. „Dann war Ute da.“

Und Ute blieb. Auch als sich abzeichnete, dass die Therapie ungewöhnlich gut anschlug. Und auch als Martina Steiner keine palliative Versorgung mehr benötigte. Heute bekommt sie noch eine Antikörpertherapie – und die beiden treffen sich weiterhin.

Dass aus einer Sterbebegleitung eine Begleitung zurück ins Leben wurde, hat Urban in fast zwei Jahrzehnten ehrenamtlicher Arbeit erst einmal zuvor erlebt.

Und: Die Familie hat diese Unterstützung durch den ambulanten Hospizverein nicht vergessen. Aus diesem Grund organisierten Kristin und Christian Steiner Anfang September 2026 einen Flohmarkt auf dem Gelände des Vfr 08 Oberhausen zugunsten des Ambulanten Hospizes und des Sternenzelts. Mit Hilfe beteiligter Unternehmen kamen so insgesamt 860 Euro zusammen, die nun auf beide Einrichtungen verteilt werden. Es ist eine Spende, die die Begleitung von Menschen ein Stück weit absichert.



25 JAHRE WEIHNACHTSBÄUME

Was 2002 begann, gehört inzwischen fest zur Oberhausener Adventszeit: Zum 25. Mal verkauft der Lions Club Oberhausen in diesem Jahr Weihnachtsbäume zugunsten unseres Ambulanten Hospizvereins.

Am 12. Dezember 2026 stehen in der Kunsthalle des Zentrum Altenberg wieder frisch geschlagene Tannen aus dem Sauerland bereit. Über die Jahre hat sich diese Aktion auch dank der Qualität der Bäume einen Namen gemacht: Angeboten werden sorgfältig gewachsene Nordmann- und Blautannen in verschiedenen Größen – von 120 Zentimetern bis zu drei Metern.

Wer dort seinen Weihnachtsbaum kauft, unterstützt zugleich unsere hospizliche Arbeit, da die Erlöse aus dem Verkauf vollständig unserem Ambulanten Hospizverein zugutekommen. Seit 2002 verbindet der Lions Club Oberhausen damit auf sehr konkrete Weise zwei Dinge, die gut zusammenpassen: einen schönen Baum für das eigene Zuhause und Unterstützung für unsere Arbeit mit schwerstkranken und sterbenden Menschen sowie ihren Angehörigen.

Auch die Abholung in der Kunsthalle des Zentrum Altenberg ist längst zu einem vorweihnachtlichen Ritual geworden. Zwischen 9.30 und 13 Uhr gibt es Waffeln, heiße Getränke, Geschenkideen und eine Tombola. Unterstützt wird die Aktion unter anderem vom Zonta Club Oberhausen Rheinland und der Förderinitiative krankes Kind e.V.

Bestellschluss ist der 28. November. Bestellungen sind per Mail an weihnachtsbaum@hospiz-oberhausen.de oder telefonisch unter 0208 8101110 möglich. In Ausnahmefällen kann der Baum gegen eine Liefergebühr von 25 Euro auch geliefert werden.



oberhausen.lions.de

AMBULANTES HOSPIZ OBERHAUSEN E.V.

Max-Planck-Ring 56 | 46049 Oberhausen

Telefon: 0208 . 810 11 10

E-Mail: kontakt@hospiz-oberhausen.de

www.hospiz-oberhausen.de

SEKRETARIAT:

Annett Erdmann

SPRECHZEITEN:

Montag bis Freitag 9.00 – 14.00 Uhr
und nach Vereinbarung

KOORDINATOR:INNEN:

Claudia Wegner, Deborah Rau,
Sebastian Gerhards,
Nicole Peters-Bokelmann

SPENDENKONTO:

Volksbank Rhein-Ruhr

BIC GENODE1VRR

IBAN DE87 3506 0386 4349 9000 00

Sparkasse Oberhausen

BIC WELADED1OBH

IBAN DE52 3655 0000 0050 1026 31

Realisierung www.wortlaut-pr.de

Fotos und Texte: Michael Bokelmann